

Du bist Kanadier, wenn dir jemand auf den Fuß tritt und du sagst: „I'm sorry!“

Erfahrungsbericht über mein Auslandssemester an der University of Toronto, Kanada.
September 2012-April 2013.

Von Torben Sobottke

Kanadier sind freundliche Menschen. Als wir in Huntsville in einem Supermarkt eine ältere Dame um die 70 nach Rat fragten und sich im Gespräch herausstellte, dass wir Austauschstudenten waren, die gerade vor zwei Wochen in Kanada gelandet waren, wurden wir nicht weniger herzlich begrüßt, als Freunde aus weiter Ferne, die man viel zu lange nicht gesehen hatte. „It is so good to have you here! Feel very welcome! I hope you'll enjoy your stay! Have a great trip!“ Huntsville liegt ca. vier Autostunden nördlich von Toronto auf dem Weg zum Algonquin Provincial Park. Wir hatten die Frau vorher nicht gesehen und würden ihr auch in Zukunft nicht wieder begegnen. Und trotzdem schien sie für alle Kanadier zu sprechen, mit ihrer Offenheit und Freundlichkeit, um uns zu zeigen: Ihr seid hier willkommen! Dieses Gefühl habe ich in den acht Monaten immer wieder zu spüren bekommen.

Die University of Toronto und ihr Centre of International Experience (CIE) erleichtern Austausch- und internationalen Studierenden den Start, soweit sie können. Am Flughafen gibt es bereits den ersten Welcome-Stand. Mit Bus und Subway ist das Gebiet um den St. George-Campus vom Flughafen aus problemlos erreichbar. In der Woche vor Vorlesungsbeginn lockt das CIE mit Vorträgen zur Organisation des Studiums, einer Anleitung, was vor Beginn des Studiums noch zu erledigen ist, wo die Krankenversicherung gezahlt werden muss etc., ebenso wie mit Academic Success und Healthy Living Vorträgen. Nachmittags werden Neighbourhood Walks angeboten, um die angrenzenden Stadtviertel und den Campus zu erkunden. In diesen Tagen brummt der CIE – es fällt nicht schwer, neue Freunde aus der ganzen Welt zu finden. Fast alle Austauschstudenten, mit denen ich in den kommenden acht Monaten immer dichter zusammengewachsen bin, habe ich in der ersten Woche beim CIE zumindest schon mal gesehen.

Auf einer großen Clubs Fair stellen sich viele der ca. 200 Clubs und Vereine vor, denen man an der University of Toronto beitreten kann, ob Boardgame Club, Big Band, Quidditch Team, Sailing, diversen Studentenvereinigungen nach Fachbereich und/oder Nationalität sortiert, ... Von meinen Plänen konnte ich zwar nur weniger als die Hälfte umsetzen, aber wem bei diesem Freizeitangebot langweilig wird, hat wirklich selbst Schuld. Neben diesen Clubs locken außerdem noch das Hart House und Athletics Centre mit großem Drop-in Sportprogramm, kostenlosen Squash-Courts und großem Fitnessbereich.

Ich bin für mein drittes Semester im Physikstudium in einem Austausch der Fachbereiche nach Toronto gegangen. Das Studium in Toronto besteht aus mehreren kleinen Modulen; in der Regel belegen Studenten der University of Toronto fünf bis sechs Kurse pro Term – Austauschstudenten dürfen bis zu fünf Kurse je Term belegen. Dies bietet den Vorteil, dass man innerhalb seines Faches ein bisschen mehr Wahlfreiheit hat und nach rechts und links schauen kann. So habe ich nebenbei mit „Bio Physics“ und „Physics of Climate“ Kurse belegt, die ich in Hamburg nicht hätte hören können. Mir erschien das Studium dort relativ verschult, gibt es doch in jedem Kurs Hausaufgaben, die sofort in die Endnote zählen, sowie Midterm Tests, also Zwischenprüfungen. Ich würde empfehlen, nicht mehr als 4 Kurse zu belegen, damit neben den Hausaufgaben genug Zeit für Freizeitaktivitäten und Freunde bleibt. Die University hat einen Ruf als Elite-Uni, ist im THE-Ranking 2012 weltweit auf Platz 16 und kanadaweit auf Platz 1 gelandet, als der Ruf der Unis unter anderen

Wissenschaftlern ausgewertet wurde. Dementsprechend anspruchsvoll ist das Studium gestaltet, Übungsaufgaben erschienen mir oft etwas schwieriger, als es nötig getan hätte. Dies ist aber von Professor zu Professor unterschiedlich, ebenso wie die Lehrqualität. Ich hatte den Eindruck, dass die Lehre (ich kann nur über Physik sprechen) in Hamburg und Toronto auf einem ähnlichen Niveau stattfindet. Ein großes Plus für Toronto sind Office Hours zu jeder Vorlesung, das ist eine Stunde der Woche, in der man den Professor mit Fragen zur Vorlesung oder weiterführenden Fragen löchern kann, vor allem aber die Möglichkeit hat, sich noch nicht Verstandenes persönlich erklären zu lassen. Die Professoren waren dadurch sehr ansprechbar; vor allem diesen Service für Studierende werde ich hier in Hamburg vermissen.

Schon zu Anfang des ersten Terms fielen mir viele Unterschiede allgemein im Hochschulleben im Vergleich zu Deutschland auf; überwiegend habe ich die Lehrsituation in Deutschland dadurch schätzen gelernt (auch wenn ich niemandem davon abraten würde, diese Erfahrung selbst zu machen). Der Universitätsbetrieb scheint dort in gewisser Weise auf Profit ausgelegt zu sein, und es gefiel mir nicht, in welcher Weise versucht wurde, mit den Studenten Geld zu machen. Die Studiengebühren betragen für Einheimische etwa 6000 Euro/Jahr, für internationale Studierende ohne Austauschprogramm ca. 20000 Euro/Jahr. Dazu kommen recht hohe Ausgaben für Lehrbücher, die für jeden Kurs obligatorisch sind – die Bibliotheken verfügen in der Regel über ein bis zwei Exemplare, die dann aber meistens als Course Reserves eingebucht sind und Leihfristen von wenigen Stunden haben (und auf einmal sind Studiengebühren vielleicht gar keine so schlechte Idee gewesen, wenn ich mir die Ausstattung unserer Bibliotheken anschauen...). Wer bei den Büchern Geld sparen möchte, sollte entweder nach E-Books Ausschau halten oder sich nach Anbietern umschaun, die dieselben Bücher in der Version für Indien und Umgebung vertreiben – so sinkt der Preis von durchschnittlich 150 Dollar/Buch auf etwa ein Fünftel. Mensen gibt es nicht, die Versorgung ist komplett in privater Hand und basiert auf Fast Food, wenn man nicht den Weg um die Ecke nach Chinatown macht, wo es bezahlbare Mittagstische gibt. Selbst kochen hat mir aber meistens Spaß gemacht. Die Physik-Fachschaft stellt für die Studenten einen Aufenthaltsraum mit Sofas, Spielen und Kickertisch zur Verfügung, dem eine Teeküche mit Mikrowelle und Besteck angegliedert ist, so dass man mitgebrachte Speisen aufwärmen kann – von diesem Angebot sollte man Gebrauch machen, wenn man einigermaßen gesund leben möchte.

Ebenfalls teurer als in Deutschland sind die Lebenshaltungskosten, wobei hier die Preissteigerung stark nach Produkt unterschieden werden muss. Besonders stark fallen die Preise für Milchprodukte und Alkohol auf, die in Toronto das Doppelte bis das Dreifache kosten. Alle anderen Lebensmittel lassen sich relativ günstig (deutsches Preisniveau oder sogar darunter) in Chinatown (direkt südlich des Campus) oder Kensington Market (direkt südwestlich des Campus) besorgen. Preisvergleich lohnt sich: Einige Stores nutzen ihre Lage weitab von Discountern, um weit überhöhte Preise durchzusetzen.

Wohnraum ist auf jeden Fall teurer als in Hamburg, zumindest wenn man in Campusnähe wohnen möchte. Das ist jedoch empfehlenswert, da es kein Semesterticket gibt, und die ermäßigte Monatskarte für den öffentlichen Nahverkehr noch immer bei ca. 100 Dollar liegt. Außerdem kann man viele der Angebote am Campus schlechter nutzen, und nahezu alle Freunde (vor allem die internationalen) wird man im Umkreis von 1km um die Uni finden. Ich habe im Tartu College (www.tartucollege.ca) gewohnt, einem privaten Studentenwohnheim, direkt am Campus und verhältnismäßig günstig, aber auch recht zweckmäßig. Hier wohnten auch fast alle meine internationalen Freunde, und ich würde wohl wieder dorthin ziehen. Ebenfalls günstige Zimmer

werden von Campus Co-op (www.campus.coop) vermittelt, die Studenten-WGs in Häusern in Campusnähe vermieten. Die genannten Anbieter erfordern meist eine Bewerbung ab April für den Einzug im September. Es haben allerdings auch viele Freunde vor Ort ein Zimmer gefunden, nachdem sie die erste Woche in einem der Hostels untergekommen sind und dort schon Kontakte knüpfen konnten. Der CIE unterstützt bei der Wohnungssuche von privat mit einer Wohnungsbörse.

Ein Fahrrad ist empfehlenswert: Man findet leicht welche in Onlinebörsen (www.craigslist.ca, www.kijiji.ca), kann dort auch sehr problemlos wieder verkaufen, und die ganze Innenstadt ist vom Campus aus in weniger als 20 Minuten erreichbar. Es gibt in Toronto viel zu entdecken: High Park als großen Stadtpark; die Toronto Islands, die günstig per Fähre zu erreichen sind, einen tollen Strand haben, und von wo man den besten Blick auf die Toronto Skyline hat; das Finanzviertel; der CN-Tower; Casa Loma, ein wunderschönes Stadtschloss, dessen Eintrittspreis sich nicht unbedingt lohnt, das von außen aber sehr schön ist; The Beaches, vor allem gut zu besuchen in der Zeit August, September, wenn die Temperaturen noch über den deutschen Hochsommertemperaturen liegen; St. Lawrence Market. Bei gutem Wetter empfiehlt sich eine Wanderung oder Radtour entlang des Humber River oder Don River. Einige Sehenswürdigkeiten wie das Royal Ontario Museum und die Art Gallery of Ontario bieten zu bestimmten Zeiten in der Woche spezielle Studententariife oder sogar kostenlosen Eintritt an und sind nicht nur als Schlecht-Wetter-Programm empfehlenswert.

Wenn man etwas mehr von Canada sehen möchte, sind Busreisen zu empfehlen. 5 Stunden sind es zur kanadischen Hauptstadt Ottawa, 9 Stunden von Toronto nach Montreal (Montreal liegt in Québec, vorherrschende Sprache ist hier Französisch, und die Stadt ist europäischer als das amerikanisierte Toronto. Ich kann nur empfehlen, von dort nach Quebec City weiterzufahren, der ältesten, europäischsten und dadurch gemütlichsten Stadt der oben aufgeführten), und 10-12 Stunden nach New York City, Busverbindungen gibt es ebenfalls nach Washington D.C.. Bei rechtzeitiger Buchung (14 Tage vor Abfahrt) sind die Tickets von Greyhound sehr bezahlbar (nach Montreal 20 Dollar/one-way, NY ab 40 Dollar one-way [hier sollte man auch www.greyhound.ca und www.greyhound.com vergleichen, die stark unterschiedliche Preise für die gleiche Tour anbieten!]). Die Konkurrenz Megabus (www.megabus.com) ist meistens noch günstiger. Mit Nachtfahrten lässt sich gut ein langes Wochenende Donnerstagabend bis Montagmorgen zum Städtetrip machen, der genug Zeit lässt, die Städte zu erkunden. In November und Februar gibt es zur Mitte der Terms eine Woche Ferien, die sich gut zum Reisen nutzen lassen.

Ebenfalls als Reiseziele sind die Nationalparks in der Umgebung von Toronto zu empfehlen. Im Sommer gibt es einen Bus (www.parkbus.ca), mit dem man relativ günstig zum Algonquin Provincial Park (der größte Nationalpark, etwa so groß wie Schleswig-Holstein und nur mit Kanu zu befahren) kommt, aber auch nach Tobermory, Killarney und anderen Nationalparks. Mit Freunden lohnt es sich in der Regel auch, ein Auto zu mieten. Im Sommer und Anfang Oktober zum Indian Summer ist es dort besonders schön. Rückblickend hätte ich gerne mehr Nationalparks gesehen als nur Algonquin, zumal mir kanadische Freunde die anderen genannten sehr ans Herz gelegt haben.

Trotzdem bin ich immer wieder raus in die Natur gekommen: Der University of Toronto Outing Club (www.utoc.sa.utoronto.ca) [gerne von mir auch als Outdoors Club bezeichnet, um Missverständnisse zu vermeiden], ist ein Club sehr umgänglicher und unkomplizierter Studenten und Alumni, die regelmäßig Trips organisieren, um aus der großen Stadt rauszukommen. Oft werden Wochenenden in der clubeigenen Cabin verbracht, einer rustikalen Hütte etwa zwei Autostunden nördlich von Toronto in der Nähe von Collingwood. Dort gibt es keinen Strom, Wasser aus einer eigenen Quelle

und geheizt wird mit Holz oder Gas, dafür erlebt man aber Natur pur, beeindruckende Landschaft und einen unvergleichbaren Sternenhimmel. Fernab von Klimaanlage, Polizei- und Feuerwehrensirenen, allgemeinem Autolärm merkt man erst hier in völliger Stille, was für einer Geräuschkulisse man in der Stadt ausgesetzt ist. Und mit Free Climbing, Caving (das Wort gibt es im Deutschen gar nicht, es heißt so viel wie „Höhlen erkunden/in Höhlen klettern“), Wandertouren, Lagerfeuer, Kartenspielen und Langlaufski oder Snowshoeing im Winter ist jede Menge Spaß garantiert. Als UTOC International Coordinator habe ich mich gerne verpflichten lassen, diesen Club allen Toronto-Interessierten ans Herz zu legen, da ich selbst dort eine besonders tolle Zeit hatte.

Wie anfangs beschrieben, sind Kanadier freundliche Menschen. Man hört allerdings auch immer wieder, dass Toronto von den kanadischen Großstädten am wenigsten dieses Klischee erfüllt, und das mag stimmen: Toronto ist sehr multikulturell, eine Einwanderungsstadt. Weniger als 50% der Einwohner wurden in Toronto geboren, auffällig viele kommen aus Asien (davon gehen auch viele an die University of Toronto), und siedeln sich dann in Chinatown oder Koreatown an, in denen die Schilder erst in der zweiten Zeile auf Englisch sind, die Speisekarten einiger Restaurants sogar gar nicht. Ebenso findet man Little Italy, Little Portugal und andere. In der Furcht, jemanden einer anderen Kultur unabsichtlich zu beleidigen, wird in Toronto mehr nebeneinanderher gelebt, in einer Anonymität, die für Kanada wohl sonst recht untypisch ist. Im öffentlichen Leben habe ich keinen großen Unterschied zu Hamburg gespürt. Geht man aber offen auf andere zu, begegnen einem andere in der Regel auch in Toronto sehr freundlich und hilfsbereit; ich bezweifle immer noch, dass ich in Deutschland einen Mechaniker gefunden hätte, wie den in Toronto, der in seiner Mittagspause von seinem Mittagessen aufsteht, um mir nicht nur einen Schraubenschlüssel zu reichen (nach dem ich gefragt hatte), sondern gleich selbst mein Fahrrad zu repariert. Und mir anschließend eine gute Fahrt, viel Spaß und eine tolle Zeit in Toronto wünscht – das war nach der ersten Woche. Ich habe in den kommenden acht Monaten eine tolle Zeit gehabt!

Dieser Erfahrungsbericht und meine E-Mailadresse (torben.sobottke@physnet.uni-hamburg.de) dürfen interessierten Studenten zugänglich gemacht werden. Für Rückfragen stehe ich gerne zur Verfügung!